



Medien, Medienimpulse und Schule:

Notizen als Markierungspunkte

Dialog Lehrer-Student:

Lehrer: „Könnten sie aus dem Fernsehen ‚Lindenstraße‘ als Studenthema behandeln?“

Student: „Das ist nicht möglich, Fernsehen interessiert mich nicht.“

Der Untertitel meines Textes weist bereits darauf hin, dass lediglich Bruchstücke, Momente subjektiv aufgelistet werden. Wegmarkierungen betreffen in diesem Fall den Blick auf zurückgelegte Strecken in der Form von Erkenntnissen, Befunden, Beispielen und Konzepten und ihren damit verbundenen Forderungen.

Auf diese Weise möchte der Autor auf unterschiedliche Spuren lenken, die die LeserInnen dazu anregen, ihnen zu folgen oder neue Zugänge zu eröffnen. Solcherart wird dem Begriff „Medienimpulse“ auf zweifache Art und Weise Raum gegeben:

- als bereits erfolgter Anstoß
- als Anstoß mit Zukunftsaspekt.

Ergänzt werden diese Notizen dadurch, dass ich im zweiten Teil des Artikels kurz nachzeichne, wie sich im Laufe meiner Tätigkeit der Stellenwert einer Medien-erziehung im Feld Schule (in diesem Falle an einer Pflichtschule) verändert hat.

Teil 1 – Notizen als Markierungspunkte:

Notiz 1 aus „Medienimpulse“ 28/Juni 1999:

W. Heginger schreibt in seinem Artikel „Medien-erziehung und Lehrerbildung“:

„Wie das erwähnte Beispiel der geplanten Studien-angebote der Stiftung Pädagogische Akademie Burgenland zeigt, werden in der Pflichtschullehrer-ausbildung zukünftig der Omnipräsenz der Medien-angebote ... im Zusammenhang mit den Lehr- und Lern-prozessen noch größere Beachtung geschenkt, und es ist anzunehmen, dass diese Gegebenheiten auch die gesamte Lehrerausbildung beeinflussen werden.“ (a.a.O. S. 25)

Notiz 2 aus „Medienimpulse“ 29/September 1999:

Im vorliegenden Text wird die pädagogische Rück-besinnung der Medienpädagogik angesprochen. „Medienmündigkeit – die pädagogische Rück-besinnung der Medienpädagogik“ lautet der Titel des von W. Schludermann verfassten Beitrags.

„Mündigkeit lässt sich nicht – und darin liegt m.E. der wesentliche Unterschied zum Begriff Kompetenz – a priori durch einen möglichst abgeschlossenen Katalog beobachtbarer Verhaltensweisen und Fertigkeiten

beschreiben, sondern muss in jedem relevanten Hand-lungskontext individuell aufs Neue bestätigt werden.“ (a.a.O. S. 60)

„... Die prinzipielle Unteilbarkeit des Begriffes ‚Mündig-keit‘ und die generelle Bedeutung der Medien für den gesellschaftlichen Diskurs verweisen über den engeren medienpädagogischen Kontext hinaus in andere pädagogische Disziplinen.“ (a.a.O. S. 61)

Gerhard Kotzian

P. Egger zieht in seinem Artikel „Medienbildung – ein pädagogisches Grundprinzip“ u.a. folgende Schluss-folgerungen.

Notiz 3 aus „Medienimpulse“ 48/Juni 2004:

„..., dass die zur Zeit stattfindenden Veränderungspro- zesse im informations- und kommunikationstechno- logischen Bereich aus deren allgemeinen Auswirkung auf gesellschaftliche und kulturelle Belange wiederum zu einer Aufwertung des Bildungsbegriffes führen. Dieser Bildungsbegriff müsste neu definiert und auf die durch die neuen Medien geprägte Wissensgesellschaft hin ausgerichtet werden... Aus den oben genannten Merkmalen ergibt sich die Forderung, dass die verschie- denen medienpädagogischen Aktivitäten nicht als ein- malige und isolierte Aktionen gelten dürfen, sondern sie in einen medienpädagogischen Rahmen gestellt werden müssen. Dabei sollte sich... in jeder Schule eine Kern- gruppe von mehreren LehrerInnen bilden, die sich zu- nächst mit der Frage auseinandersetzt, wie ein inhalt- licher Rahmen für die Medienpädagogik aussehen könnte.“ (a.a.O. S. 40f)

Notiz 4 „Medienimpulse“ 59/März 2007:

Ob diese hehren Vorstellungen verwirklicht werden können? Laszlo Hartai weist darauf hin, dass zwischen Ideal und Realität eine breite Kluft verläuft.

„Ausbildung der Medienlehrer/innen in Ungarn“ heißt sein Artikel. (Anm.: Die Namen anderer Staaten ließen sich hier wohl auch einsetzen.)

In insgesamt sechs Absätzen wird das Profil eines Medienlehrers beschrieben.

Aber: *„Alles in allem... Am Ende... wusste bereits jeder ganz gewiss, dass es einen guten Medienlehrer nicht gibt und nicht geben kann.“* (a.a.O. S. 51)

Medien, Medienimpulse und Schule: Notizen als Markierungspunkte

In seiner Betrachtung zeichnet der Verfasser ein düsteres Bild. (a.a.O. S. 56)

So schließt sich mit dieser Wortmeldung der Kreis der vier Notizen, beginnend mit einem euphorisch anmutenden Statement, und im Abschluss findet sich eine fast resignative Abrechnung.

Nach etwa 35 Jahren Berufserfahrung liegt es nahe den Blick von der Theorie abzuwenden und kurz nachzuzeichnen, welche Entwicklung in der Praxis – an Schule – abgelaufen ist.

Den LeserInnen muss es überlassen bleiben, ob es sich um die Beschreibung eines Einzelfalles handelt, oder, so meine Vermutung, diese Beschreibung eine gewisse Allgemeingültigkeit besitzt.

Teil 2 – Notizen – Spiegelung

Der zeitliche Rahmen wurde bereits genannt, einzelne Stationen zeigen folgendes Bild:

In der Ausbildungszeit am Beginn der 70er-Jahre stand das Medium Buch im Mittelpunkt. Film- und Fernsehgewohnheiten der SchülerInnen wurden weitgehend negiert. Der Medienpädagogik wurde in der Ausbildung wenig Raum und Bedeutung zugemessen. Zur sogenannten Fachliteratur der in der Praxis agierenden LehrerInnen zählte bestenfalls Postmans „*Wir amüsieren uns zu Tode*“. Diese Warnung ließ den mahnenden Zeigefinger der Kollegenschaft hochschnellen. Jugend und Kultur galt es zu retten und zu bewahren.

Das Bewusstsein der Kollegenschaft, sich in ihrer Rolle zwischen Tradition und Avantgarde einer Widersprüchlichkeit ausgesetzt zu sehen, zeigte sich auch im Bereich der Medienpädagogik. Zwei Gruppen bildeten sich heraus: Jene, die ob des Internets abermals warnende Rufer waren, und jene, die das Paradies einer Informationsgesellschaft anpriesen.

Die Diskussion erschöpfte sich bestenfalls in Zurufen, ein professionell durchgeführter Diskurs fand nicht statt. H. Hentig – Pflichtautor der späten 68er – geriet in Vergessenheit. Schülerströme änderten sich im städtischen Bereich ab etwa 90 deutlich. Da war es weiters nicht verwunderlich, dass Medienerziehung – auch unter dem Eindruck der PISA-Studie – sich immer mehr auf eine pragmatische Ebene verlagerte. Text und Lesefertigkeit standen nun wieder im Mittelpunkt. ICONIC-Turn und Netzwerkkinder, um nur zwei Begriffe zu erwähnen, rückten aus dem Gesichtskreis einer Pflichtschule.

Dieser Entwicklung, einer Bildungskrise und Schulkrise geschuldet, soll aber im Rahmen dieses Artikels nicht nachgegangen werden.

Ein Rückblick sollte auch gleichzeitig zum Blick in die Zukunft anregen!

Zum Abschluss daher vier Punkte, in die Zukunft gerichtet:

- 1) Verankerung und Umsetzung der Medienpädagogik sind nicht ohne Veränderung des Bildungssystems und einer entsprechenden Reorganisation der Lehrerbildung zu denken.
- 2) Die eine Seite bedingt die andere Seite, d.h. nur in einer gemeinsamen Konzeption werden jene Vorstellungen umgesetzt werden können, die in den „Medienimpulsen“ dargelegt wurden und blitzlichtartig in meinem Artikel beleuchtet werden.
- 3) Markierungen sind gesetzt, Spuren haben in den „Medienimpulsen“ Eindrücke hinterlassen. Sie sind eine gute Basis, die weiterverfolgt werden sollte.
- 4) Eine breitere Basis wäre von Vorteil. Sie gilt es zu entwickeln.

Daran schließt sich die Hoffnung, den SchülerInnen und der Entwicklung der Gesellschaft zu dienen.

Gerhard Kotzian, Lehrer für Deutsch, Kommunikation und Kulturvermittlung, Geographie und Wirtschaftskunde KMS 1030, Hörnesgasse 12
Gerhard.Kotzian@gmx.at